BERLIN, IX. JAHRGANG

DRITTES HEFT 1942 (FOLGE 7./8.)

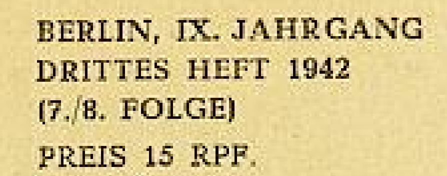
DER SCHULUNGSBRIEF



HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER DER NSDAP.



ERKÄMPFTE ERDE – HEILIGE ERDE


BERLIN, IX. JAHRGANG
DRITTES HEFT 1942
(7./8. FOLGE)
PREIS 15 RPF.

DER SCHULUNGSBRIEF

DAS ZENTRALE MONATSBLATT DER NSDAP.
HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER

Nur über eines müssen wir uns im klaren sein: Wenn dieser Krieg einst beendet sein wird, dann hat ihn gewonnen der deutsche Soldat, der aus den Bauernhöfen, aus den Fabriken usw. stammt, der in seiner Gesamtmasse wirklich die Masse unseres Volkes darstellt, und es hat ihn gewonnen die deutsche Heimat mit den Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen. Es haben ihn gewonnen die schaffenden Menschen im Kontor, im Beruf. Alle diese Millionen Menschen, die tätig sind, die haben ihn gewonnen.

Der Führer am 3. Oktober 1941

Tapferkeit und Zähigkeit – das Gesetz des Handelns

Wir erleben in diesem zweiten Weltkrieg das Heldentum aller Fronten des Kampfes und der Arbeit, die die Brüder des Sieges sind.

Wir wissen, das Reich und Europa siegen, denn ihre Gestaltungskräfte sind Blut und Boden, ihre Ordnungsmächte Freiheit und Ehre.

Es gibt leuchtende Taten, die durch ihren aufflammenden Schein Zeit und Land erhellen. Die Kraft von Jahrhunderten ist in diesen Augenblicken zusammengeballt, und die großen Gestalter der Geschichte vollziehen im rechten Augenblick ihren Auftrag der Vorsehung.

Auch die Siege des Geistes gehören hierher. Wer weiß, wieviel Überlegungen und einsame Nächte solchen kühnen Entscheidungen vorausgingen. Nicht immer erntet der Sämann selbst den Lohn. So war es in den Freiheitskriegen die Zähigkeit Scharnhorsts, die Blüchers Triumphe vorbereitet hatte, dem wie ein stilleres, zweites Ich die weniger sichtbare Heldenarbeit Gneisenaus zur Seite stand.

Aus der gleichen Wurzel des tapferen Einsatzes und der Ehre sprießen der stolzeste Sieg und das größte Werk wie auch die schlichteste Tat gleicher Gesinnung.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, daß zu allen Zeiten und in allen Schichten zur deutschen Tapferkeit die Zähigkeit gehörte. Die zähe Unermüdlichkeit des Bauern und Forschers, des Werkmannes und der Hausfrau findet sich wieder in der Kraft, durch die wir zur Volksgemeinschaft und zum Reich wurden.

Nur wenn den Irrlehren hämischer Neider oder blutfremder Schmarotzer nachgegeben wurde, dann konnte in schwachen Stunden der Zerfall eintreten. Aber aus der Verantwortung vor der Geschichte wurden wir nicht entlassen, Herz und Schild Europas zu sein.

Die Kraft und der Mut großer Männer formten und führten das Volk; und die gesunden Blutkräfte Europas und der vielgegliederte Raum fühlten sich über alle Besonderheiten hinweg als eine geordnete Einheit, geschützt durch das Schwert, geadelt durch den Pflug, weltzugewandt auf den Meeren und gesegnet durch das Leben der Kinder.

Immer aber blieb das oberste Gesetz des deutschen Volkes, zu leben und zu kämpfen wie die Helden, die ihr Leben dem Volke in den blutigen Schlachten zum Opfer gaben, und wie die Mütter, die in selbstloser Kraft der Nation neues Leben schenkten.

Denn es ist eine tiefe, sinnvolle Verbindung zwischen Opfer und wahrer Erfüllung im Leben. Und nichts entspräche dem Willen der gefallenen Helden weniger, als nur mit Worten sie zu ehren. Im Alltag und täglichen Kampf der Nation fordern sie Anteil an unserem Leben, damit Tapferkeit und Zähigkeit jedes einzelnen Lebensauffassung auszeichne.

Es gilt, den rechten Sinn des Führerwortes zu erfassen, daß das Opfer, das heute von uns verlangt wird, nicht größer ist, als es schon unzählige Geschlechter in der Geschichte des Volkes vor uns brachten.

Nicht umsonst waren die Opfer des ersten Weltkrieges, zwischen denen der Führer selbst als unbekannter Meldegänger stritt. Nicht umsonst sind die Blutzeugen der Bewegung gefallen, in deren Mitte der Führer den Weg zur Freiheit erkämpfte. Nicht umsonst war der Opfergang der Volksdeutschen, deren größter Sohn, einst außerhalb der damals noch kleindeutschen Staatsgrenzen geboren, heute das Großdeutsche Reich führt. Nicht umsonst ist das Blut der Kameraden in diesem zweiten Weltkrieg geflossen, im Tode sind sie Sieger über alle Widerstände. Durch sie wird ein neues Europa geformt und das Reich gesegnet.

Die gesamte Nation wird erfüllt von dem Wort Clausewitz': „Stolz auf unsere großen Männer dürfen wir nur sein, solange sie sich unser nicht zu schämen brauchen." Im Haus und an der Werkbank, im Kontor und auf den Bauernhöfen ist dieser Geist, der unsere gesamte kämpfende Front beseelt, lebendig und soll es bleiben. Denn durch das Werk Adolf Hitlers ist Deutschland auch seelisch stark geworden.

Die Gegenwart erfüllt das verpflichtende Wort Nietzsches: „Zweierlei muß zusammenkommen, damit die Ereignisse Größe haben: der große Sinn derer, die sie vollbringen, und der große Sinn derer, die sie erleben." Möge die große Zeit uns alle tapfer und zäh finden!

Der Führer erkannte des weltjüdischen Gegners verderbliche Absichten, in welchem Gewand er auch auftrat. Vor aller Welt sichtbar blieb vom ersten Tag an das Gesetz des Handelns bei ihm. Unter Deutschlands Führung wurde den gesunden und erwachten Völkern aus den Kräften des Blutes und des Bodens gegen die Schmarotzer und ihre Profitinteressen der Weg in die Freiheit gebahnt.

Landwirtschaftsrat FRITZ GLAHN

Programm und Tat

Weg und Erfolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik

Wenn man die Leistungen der nationalsozialistischen Agrarpolitik in den vergangenen neun Jahren richtig beurteilen will, so können nur zwei Dinge hierfür Maßstab sein:

1. Der Auftrag des Führers nach der Machtübernahme, das Bauerntum zu retten.
2. Die agrarpolitische Lage Deutschlands 1933.

Die Durchführung des Auftrages des Führers hatte nach den Grundsätzen des Agrarprogramms der NSDAP. zu erfolgen. Dieses Agrarprogramm, das einzige Sonderprogramm, das der Führer selbst neben dem offiziellen und unabänderlichen Parteiprogramm in der „Parteiamtlichen Kundgebung der NSDAP. zum Landvolk und zur Landwirtschaft" am 6. März 1930 verkündete, enthält u. a. folgende Sätze:

1. Die internationale Hochfinanz kann durch Sperren des Kredits und damit der Lebensmittelzufuhr die deutschen Proletarier zwingen, um Hungerlöhne zu arbeiten oder sich als Arbeitssklaven in ausländische Kolonien verfrachten zu lassen.
2. Die Steigerung der Leistung der heimischen Landwirtschaft ist deshalb Grundforderung. Ein wirtschaftlich gesundes, kaufkräftiges Landvolk ist für den Absatz unserer in Zukunft immer mehr auf den Binnenmarkt verwiesenen Industrie von entscheidender Bedeutung.
3. Wir sehen im Landvolk den Hauptträger volklicher Erbgesundheit, den Jungbrunnen des Volkes und das Rückgrat der Wehrkraft.
4. Die Erhaltung eines leistungsfähigen, zahlenmäßig entsprechend starken Bauernstandes bildet einen Grundpfeiler der nationalsozialistischen Politik.
5. Der vom deutschen Volk in Besitz genommene und verteidigte deutsche Boden dient dem Aufenthalt und der Lebensversorgung des Gesamtvolkes. Er muß vom Bodenbesitzer in diesem Sinne verwaltet werden.
6. Land erwerben kann künftig nur, wer es selbst bewirtschaften will.
7. Eine große Zahl lebensfähiger, kleiner und mittlerer Bauernstellen ist vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus wichtig. Daneben ist der Großbetrieb im gesunden Verhältnis zum Mittel- und Kleinbetrieb berechtigt.
8. Durch das Anerbenrecht soll die Zersplitterung des Landbesitzes und die Schuldenbelastung des Betriebes vermieden werden.
9. Eine planmäßige Besiedlung verfügbar gewordenen Landes ist Aufgabe des Staates.
10. Der Staat muß die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Bauernstandes fördern und so eine Hauptursache der Landflucht beseitigen.
11. Die Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß der börsenmäßigen Spekulation entzogen werden.
12. Die berufsständischen Organisationen der Landwirtschaft haben die Aufgabe, die Gestehungskosten für die Landwirte zu vermindern und die Erzeugung zu steigern.
13. Der tüchtige Landarbeiter muß die Aufstiegsmöglichkeit zum Siedler erhalten. Wohnungsverhältnisse und Löhne der Landarbeiter werden sich mit der Lage der gesamten Landwirtschaft verbessern. Fachausbildung und Wiederbelebung der bäuerlichen Kultur müssen staatlich und berufsständisch gefördert werden.
14. Ernährungs- und Siedlungsraum für das wachsende deutsche Volk zu schaffen, ist Aufgabe der deutschen Außenpolitik.

1933 war das deutsche Landvolk seelisch und materiell so zerrüttet, daß es für einen staatspolitischen Einsatz in biologischer wie wirtschaftlicher Hinsicht nicht mehr in Frage kam. Der Marxismus, der im Bauerntum seinen naturgegebenen unversöhnlichen Gegner erkannte, war nahe an seinem Ziel, der Vernichtung des deutschen Bauerntums als Voraussetzung für die Verproletarisierung und Bolschewisierung Deutschlands. Der Zerfall des Bauerntums zeigte sich in einer Verschuldung, die im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1932 um jährlich etwa eine Milliarde Reichsmark bis auf nahezu 13 Milliarden angestiegen war. Wo der Bauer aber trotz voller Scheunen verzweifelte und der Arbeiter hungerte, da mästete sich nach den Spielregeln des Liberalismus die Spekulation. Der von der Erde gespendete Segen diente der internationalen jüdischen Hochfinanz als Mittel zu mühelosen Gewinnen und poli-

tischen Herrschaftsplänen. Alle Anstrengungen des deutschen Landvolks zwischen 1918 und 1933 waren erfolglos, weil sie die liberal-kapitalistischen Spielregeln der übrigen Wirtschaft übernahmen. Durch Kauf- und Anbaustreiks wurde schließlich der wirtschaftliche Konkurrenzkampf aller gegen alle im Bereich der Agrarwirtschaft entfesselt und durch die vielen Parteien mit ihren landwirtschaftlichen Scheinorganisationen geschürt.

Als der Nationalsozialismus 1933 die Verantwortung in der Agrarpolitik übernahm, wurde nach einem im Reichsamt für Agrarpolitik wohlvorbereiteten Plan mit der Erfüllung des Agrarprogramms vom 6. März 1930 begonnen. Das Bauerntum mußte neu gefestigt werden, um zur Erfüllung seiner großen Aufgaben innerhalb der Volksgemeinschaft fähig zu sein. Deshalb mußte die Herrschaft des liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftssystems aufgerollt werden und die Ablösung des beweglichen Wirtschaftsprinzips durch eine stabile Wirtschaftsform erfolgen, auf der die Lebensgrundlage des Bauerntums wieder neu aufgebaut werden konnte.

Das grundlegende Gesetz der nationalsozialistischen Agrarpolitik ist das Reichserbhofgesetz vom 29. September 1933. Die Verschuldung des bäuerlichen Grund und Bodens, die Beleihbarkeit der Scholle hatten die Stetigkeit der wirtschaftlichen Grundlage der Bauernfamilie zerstört, den Boden zur beweglichen Ware gemacht und damit die Loslösung des Blutes vom Boden bewirkt. Wenn infolge gefallener Preise die überhöhten Zinsen des Leihkapitals nicht mehr aufzubringen waren, mußte der Bauer vom ererbten Hof, trotz Fleiß und Tüchtigkeit. Das Reichserbhofgesetz gab dem Boden seine ursprüngliche Eigenschaft der Unbeweglichkeit zurück, indem es ihn seines Waren-Charakters entkleidete und wieder zur unveräußerlichen und unbeleihbaren Grundlage des Volkstums machte. Der Begriff Bauer sein wurde Sache des Blutes. Er bedeutete nicht mehr einen mißachteten Beruf. Die Grundgedanken des Reichserbhofgesetzes sind in seiner Einleitung festgelegt:

Das freie Bauerntum soll unter Sicherung alter deutscher Erbsitte als Blutquell des deutschen Volkes erhalten bleiben. Die Bauernhöfe sollen vor Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang geschützt werden. Eine große Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt, geben die beste Gewähr für die Gesunderhaltung von Volk und Staat.

Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackernahrung und von höchstens 125 ha ist Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört. Der Eigentümer heißt Bauer.

Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist. Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über. Sonstigen Abkömmlingen wird in der Not die Heimatzuflucht gewährt. Der Erbhof ist grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar.

Der tiefere Sinn des Reichserbhofgesetzes beruht also in der Wiederherstellung der lebensgesetzlichen Funktion von Blut und Boden im Volksleben. Aus dem Bauernhof, in dem die liberale Zeit nur eine landwirtschaftliche Produktionsstätte sah, ist eine Lebensstätte des deutschen Volkes geworden. Der Erbhof ist die Wiege der Erneuerung des deutschen Volkes, weil in seinem Schoße die Stetigkeit der dazu erforderlichen breitgelagerten Schicht ausgelesener erbtüchtiger fruchtbarer Familien begründet ist. Deshalb ist das Reichserbhofgesetz nicht nur eines der fundamentalsten Lebensgesetze des Großdeutschen Reiches, sondern eine der größten politischen Realitäten unserer Zeit. In Verbindung mit dem nationalsozialistischen Siedlungswerk stellt das Reichserbhofgesetz die Grundlage für das Schicksal und die Zukunft des deutschen Blutes dar. Die gewaltige Ausdehnung Großdeutschlands nach dem siedlungshungrigen Osten fordert eine Neugestaltung nach lebensgesetzlichen bäuerlichen Grundsätzen. Nur wirklich rassisch wertvolle, erbbiologisch und gesundheitlich geprüfte sowie fachlich und charakterlich geeignete Menschen können dort ihre politische Aufgabe als Neubauern und Ahnherren neuer Erbhöfe erfüllen.

Durch eine Reihe von Maßnahmen wurde seit 1933 die bäuerliche Struktur im Sinne des Reichserbhofgesetzes erweitert und verbessert und eine gesündere Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen herbeigeführt. Das sind die Reichsumlegungsordnung, die Grundstücksverkehrsbekanntmachung und das Landeskulturwerk, deren Durchführung trotz des Krieges fortgesetzt wurde.

Das zweite grundlegende agrarpolitische Gesetz des Nationalsozialismus ist das Reichsnährstandsgesetz vom 13. September 1933. Sein Ziel war, das jede Regelung zwischen Erzeugung und Bedarf verneinende liberale Wirtschaftsprinzip durch eine den Lebensgesetzen des Volkes untergeordnete und auf Staatsnotwendigkeiten ausgerichtete stabile Ernährungswirtschaft abzulösen. Das Reichsnährstandsgesetz gab damit der Wirtschaftlichkeit der im Reichserbhofgesetz geschützten Höfe eine stabile Grundlage, auf der die Volksernährung in gesicherte Bahnen gelenkt werden konnte. Das ordnende Instrument wurde die Marktordnung. Sie stellte die Schädigungen der ausländischen Einfuhr von Agrarerzeugnissen ab, beseitigte das reibungsvolle Gegenspiel zwischen Landwirtschaft und ausführender Industrie, indem sie den Agrarstaaten gegen Abnahme von Industriewaren Überschüsse zu lohnenden Preisen einzuführen erlaubte, und schuf damit die Voraussetzungen zur Stabilisierung unserer Handelspolitik. Sie griff auch regelnd und ausgleichend in die inneren Märkte ein durch Wiederherstellung des Zu-

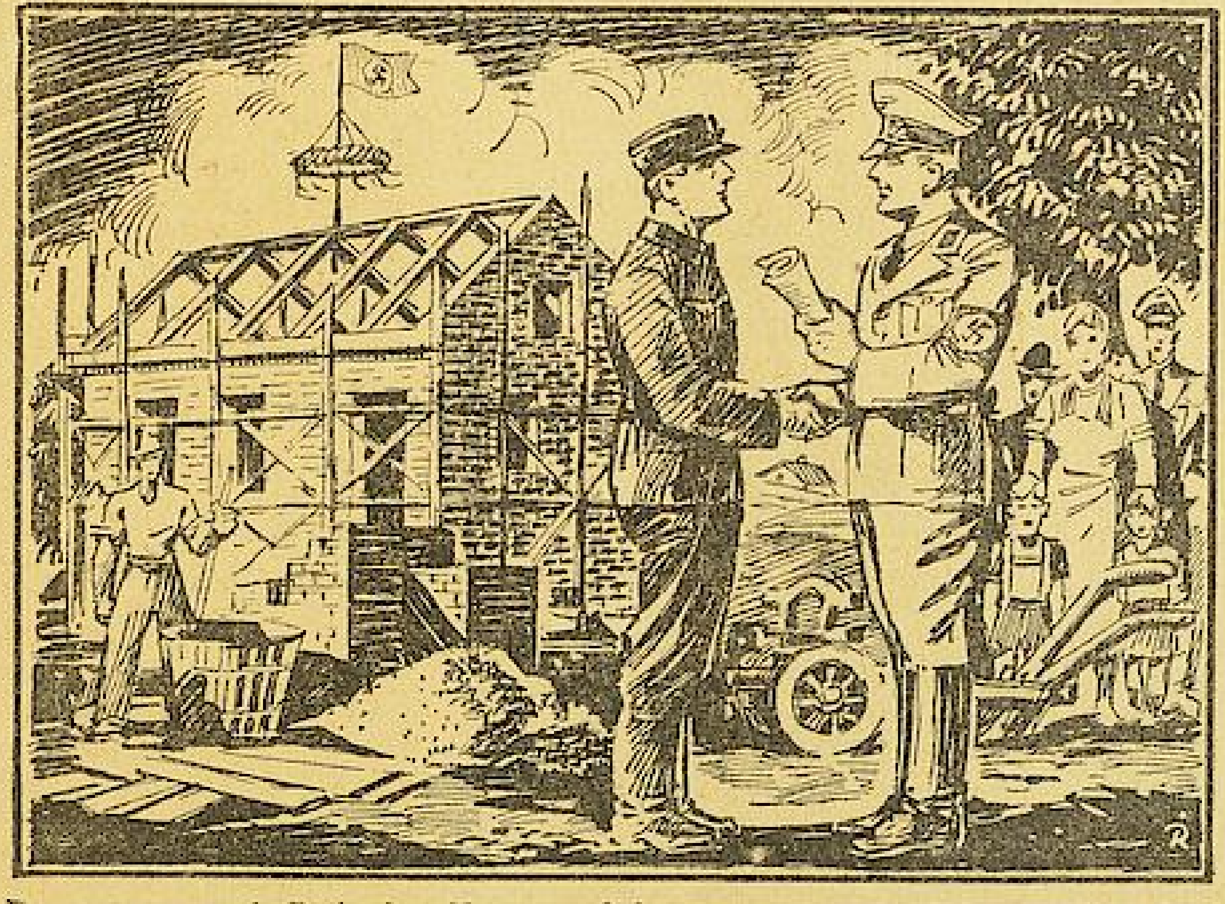


Alte Darstellung einer Landnahme und Neugründung im Osten: Hausbau, Bodenbebauung, Besitzurkunde und feierliche Verpflichtung.

(Aus dem Sachsenspiegel)

Die gesamte Ostsiedlung des frühen Mittelalters geschah im einzelnen nicht planlos, sondern nach strengen deutschen Rechtsformen; durch das Fehlen einer obersten Zentralgewalt zerteilte sie sich allerdings mehr als gut war. Meist war die Leitung der Dorf- und Stadtplanung einem deutschen „Lokator" anvertraut, der dafür mancherlei Rechte, wie z. B. die Übertragung des Schulzenamtes, erhielt, aber für das Gedeihen der Neugründung verantwortlich war

Heute gewährleisten Partei und Staat in vorbildlicher nationalsozialistischer Zusammenarbeit eine einheitliche Planung und Lenkung der neuen deutschen Ostsiedlung, die nicht mehr Stückwerk bleiben wird. Eine gesunde Bodenordnung legt Art und Größe der Höfe fest, so daß sie kinderreichen Familien eine gesicherte Lebensgrundlage bieten. Die Einzeldörfer, um ein Hauptdorf gruppiert, und die neugeschaffenen städtischen Siedlungen werden für alle Zeiten einen voll erfüllten deutschen Lebensraum mit arteigener deutscher Kultur und Lebensgesetzlichkeit prägen



Bei unseren Neusiedlern im Osten. Der bunte Kranz auf dem Neubau, die Hofübergabe und mahnende Hilfe durch die Partei

Zeichnung von H. Rieckhoff

sammenklanges von Erzeugung und Bedarf. Die Preise entstanden nicht mehr nach dem Willen der Börse, sondern wurden autoritär und in sich organisch festgelegt. Sie mußten die Lebenshaltung des Volkes gebührend berücksichtigen und durch vernünftige Abstimmung gegeneinander die Erzeugung in die richtigen Bahnen lenken. Nach dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" übernahm die Marktordnung mit ihren stabilen Preisen nicht nur den Schutz des Erzeugers vor Preisverfall, sondern auch den Schutz des Verbrauchers vor Preissteigerungen. Sie hat also ein doppeltes Gesicht. In Zeiten der Überproduktion oder bei überflüssiger Einfuhr bietet sie den Schutz des gerechten Preises gegenüber den Bauern. In Zeiten der Unterproduktion oder bei nicht genügenden Zufuhren sichert sie den Preis für den Konsumenten. Die Steuerung der Marktordnung setzte die zentrale Beherrschung der Versorgungslage durch eine unter Aufsicht des Staates stehende Vorratswirtschaft voraus. Diese ist notwendig zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Erzeugung und Bedarf sowie zur Gewährleistung der festgelegten Preise. Die landwirtschaftliche Produktion hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Unberechenbarkeiten von Wetterkatastrophen, wo ja auch die Dürre einen Wassermangel, Schneeschmelze und Regengüsse aber eine Überschwemmung, ja eine Hochwasserkatastrophe auslösen können. Dagegen schützt sich ein Volk, indem es den Lauf der Flüsse und Bäche reguliert, Stau-

becken anlegt, die bei Hochwasser das Wasser auffangen, aber bei Dürre ein zusätzliches Wasserreservoir bilden. Genau so ausgleichend wirkt sich die Marktordnung volkswirtschaftlich aus.

Von der Marktordnung führte der Weg der nationalsozialistischen Agrarpolitik zur Erzeugungsschlacht. Denn erst die Stabilität der Erzeugerpreise erlaubte der Landwirtschaft, die bisher versäumte Intensivierung nachzuholen und durch eine planmäßige Erzeugungssteigerung der Nahrungsfreiheit aus eigener Scholle näherzukommen. Devisenlage und Zerrüttung der gesamten Weltwirtschaft gestatteten es uns nicht mehr, in steigendem Ausmaß Nahrungsmittel einzuführen. Die neue wirtschaftliche Blütezeit und die Bevölkerungsvermehrung trieben aber den Ernährungsbedarf in die Höhe. So mußte aus der deutschen Landwirtschaft das Letzte herausgeholt werden. Das galt auch für die Erzeugnisse, die über den Tiermagen in Fleisch, Fett und Milch umgewandelt werden. Darin besteht der Unterschied der nationalsozialistischen landwirtschaftlichen Produktionspolitik von der Agrarpolitik vor dem Weltkrieg 1914/18, daß damals nur die Ackerwirtschaft gefördert wurde, während die 1934 eingeleitete Erzeugungsschlacht der Steigerung und Mehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung in ihrer Gesamtheit dient. Der landwirtschaftliche Betrieb stellt eine organisch gewachsene Einheit dar. Alle Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung müssen entsprechend ihren natürlichen Gegebenheiten entwickelt werden, um eine wirkliche Höchstleistung auf die Dauer sicherzustellen.



Die Marktbauern

Die Erfolge der Erzeugungsschlacht zeigen sich seit 1933 auf jedem Gebiet der landwirtschaftlichen Produktion. Im Gegensatz zu 1914/18 ist in diesem Krieg die landwirtschaftliche Erzeugung trotz der nicht minderen Erschwernisse zum Teil sogar gestiegen. Die Männer und Frauen des deutschen Landvolkes haben in den zurückliegenden Jahren durch ihre schwere, aufopferungsvolle Arbeit die Voraussetzungen für die Erfolge geschaffen. Durch ihre rastlose Arbeit sind die großen Vorräte an Nahrungsmitteln bis zu Beginn des Krieges angesammelt worden. Ohne ihren verantwortungs- und pflichtbewußten Einsatz im Krieg könnte Deutschland im dritten Kriegsjahr nicht den höchsten Ernährungsstandard aller Völker Europas verzeichnen.

Mit Beginn des Krieges wurde die Landwirtschaft voll in den Dienst der Kriegsernährungswirtschaft gestellt. Nun wurde klar, weshalb die nationalsozialistische Agrarpolitik oft beschwerliche Wege gegangen war, während die alten liberalen Methoden einfacher und im kapitalistischen Sinne sogar einträglicher erschienen. Dank der gesteigerten Eigenerzeugung und der Einführung der Marktordnung konnte die Durchführung der kriegsernährungswirtschaftlichen Maßnahmen sofort und reibungslos in die Wege geleitet werden. Im Prinzip brauchte nur die Beziehung vom Verbraucher zum Kleinverteiler durch Einführung der Lebensmittelkarte hergestellt werden. Die sofortige Rationierung der Lebensmittel garantierte eine sparsame Verwendung der anfallenden wie der über die Marktordnung aufgespeicherten Lebensmittel. Dazu wurde die höchstmögliche Leistungsfähigkeit in der Erzeugung angestrebt.

Um ein reibungsloses Arbeiten der Kriegsernährungswirtschaft zu sichern, wurden die staatlichen Stellen der landwirtschaftlichen Verwaltung und des Reichsnährstandes organisatorisch zusammengefaßt. Heute können durch straffe Lenkung von Erzeugung und Verbrauch, durch einheitliche Marktordnung und Festpreissystem Steigerungen der Lebenshaltungskosten in engen Grenzen gehalten werden, soweit Erhöhungen der Preise nicht jahreszeitlich bedingt sind.

Die Erzielung höherer Ernten, Erweiterung des Hackfruchtanbaues, Verbreiterung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage, Verstärkung des Ölpflanzenbaues und des Haferanbaues, Erhaltung gesunder, leistungsfähiger,

auf die eigene Futtergrundlage abgestimmter Viehbestände, Weiterausbau der Milchwirtschaft, Förderung von Obst und Gemüsebau, Verbesserung von Pflanzenschutz und Pflanzenzucht werden angestrebt.

Die Ergebnisse beweisen, daß die Intensität der Landwirtschaft auf einem Hochstand gehalten wird. Die Milchablieferung an die Molkereien übertraf 1941 die Ablieferung des Jahres 1938 um rund 3 Milliarden Kilogramm. Die Buttererzeugung war 1941 mit rund 700 000 Tonnen um 200 000 Tonnen höher als vor dem Krieg. Die Gemüseanbaufläche wurde bis 1941 um fast 50 Prozent gesteigert und der Ölsaatenanbau mehr als verdreifacht. Wenn trotzdem ab 6. April 1942 eine Senkung bei verschiedenen Lebensmittelrationen in Anpassung an die Erhaltung der Erzeugungskraft erfolgen mußte, darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die außerordentliche Ungunst der Witterung der letzten beiden Jahre den Erntesegen in Getreide und Kartoffeln erheblich geschmälert hat. Dies beeinflußt die Versorgung der Menschen direkt und indirekt durch Verringerung der für die Viehhaltung erforderlichen Futtermittel. Ein verringerter Futteranfall wirkt sich in der Schweinehaltung aus, die normalerweise zwei Drittel des Fleischbedarfes deckt. So war eine Rückwirkung auf die Fleisch- und Fettversorgung bei Erhaltung eines leistungsfähigen Viehbestandes unausbleiblich. Dagegen wuchs der Bedarf an Nahrungsmitteln erheblich durch Verstärkung der Wehrmacht, die im höchsten Einsatz bestens ernährt werden muß, durch Vermehrung der Zahl der Schwer- und Schwerstarbeiter wie der Lang- und Nachtarbeiter in den Rüstungsbetrieben, durch Einsatz ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener zur Verstärkung der Kriegswirtschaft usw. Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft hat heute z. B. mit Brot ungefähr 17 bis 18 Millionen Menschen mehr zu versorgen als bei Kriegsausbruch. Damit leistet Deutschland, das im Frieden erhebliche Mengen Brotgetreide einführte, einen gewaltigen Beitrag zum Neubau Europas.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik führte von einem 1932 seelisch, wirtschaftlich und finanziell völlig zerrütteten Bauerntum zur leistungsfähigsten Landwirtschaft der ganzen Welt. Ein Großteil der Ziele des Agrarprogramms der NSDAP. ist in der Zwischenzeit entweder restlos oder schon weitestgehend erfüllt worden. Zur Durchführung der vom Führer festgelegten agrarpolitischen Maßnahmen konnte der Nationalsozialismus nicht die auf der Grundlage des Liberalismus entstandenen rund 1000 landwirtschaftlichen Organisationen verwenden. An ihre Stelle mußte die auf das Volksganze und das Volksinteresse ausgerichtete Einheitsorganisation des Reichsnährstandes treten. Sie wurde im Krieg zum entscheidenden Faktor der Landesverteidigung, der das deutsche Volk vor dem Schicksal der Abwürgung



Trotzdem das Bauerntum die gemeingermanische Freiheit für Jahrhunderte verlor, blieb die Urkraft, die auch Dürers Zeichnung (S. 38) wiedergibt, erhalten. Unsere Zeit des wehrhaften Lebens muß zu neuer Blüte führen

Holzschnitt von Karl Mahr

durch eine neue Hungerblockade bewahren und mit der großen militärischen Aufrüstung des Führers Schritt halten konnte.

Das Bauerntum braucht zur Erfüllung seiner großen Aufgaben in jeder Beziehung festen Boden unter den Füßen. Die wirtschaftliche Grundlage der Familie muß unterstützt werden durch eine Bewertung der Landarbeit, die wieder einen gesunden Wohlstand im Bauerntum zuläßt. Die Landfrau, die vom Bereich der Familie aus und als Hausfrau unendlich viel für die Gestaltung des bäuerlichen Lebens im Sinne des Nationalsozialismus beitragen kann, muß entsprechend ihrer biologischen Stellung im deutschen Volkskörper weitere Hilfe erfahren. Endgültig aber kann das deutsche Bauerntum erst gesunden und seine biologische Funktion im Volkskörper erfüllen, wenn es uns gelingt, jene neue Bauerntumsidee zu verwirklichen, die in der Ehrfurcht und Achtung vor den Gesetzen des Blutes besteht und den deutschen Menschen wieder zu einem innigeren Verhältnis zum Boden und zu allen Lebensformen der Natur selbst bringt in der lebensgesetzlichen Entwicklung unseres Volkes.

Der Spaten neben der Fahne des Sieges

Die Anzeichen dafür, daß aus dem Zusammenbruch eines ganzen Weltsystems nicht das Chaos, sondern eine festgefügte Neuordnung der Völker, Staaten, Kulturen und Wirtschaften Platz greifen wird, sind deutlich und nicht mehr wegzureden. Wenn wir in Gedanken die Front gegen den Bolschewismus abschreiten, erkennen wir neben dem Gros unserer deutschen Soldaten sowohl die Männer aus den Reihen der uns verbündeten Völker als auch die ersten Freiwilligen selbst aus jenen Staaten, die vor kurzem noch gegen das Reich standen. Die Gemeinschaft dieses Kampferlebnisses hat zweifellos bereits jenen göttlichen Funken in die Herzen der Kämpfer gesenkt, dessen es bedarf, um die Geburtsstunde einer über neue Jahrhunderte reichenden Epoche anzukündigen.

Neben diesem ersten europäischen Gemeinschaftserlebnis aber breitet sich vor unser aller Augen eine andere Tatsache dar. Sie hat ihren Ursprung einmal in der für viele vielleicht bitteren Notwendigkeit, daß an Stelle der zusammengebrochenen weltwirtschaftlichen Verflechtung zumindest erst einmal ein Notgerüst für die Befriedigung der ursprünglichsten Lebensbedürfnisse der Völker errichtet werden muß. Das aber bedarf der Arbeit. Es spürt wohl jeder in Europa am eigenen Leibe, daß wir zum Sieg von morgen nur über die Arbeit von heute gelangen. Auch der Einsatz fremdvölkischer Arbeiter im Reich, zunächst eine Forderung der Lage, kann darüber hinaus mehr sein und wird es durch den umfassenden Einsatz der Arbeitsfront und anderer Stellen. Auch hier wachsen Grundlagen zum neuen Europa.

Dabei fragen alle naturgemäß nach dem Sinn dieser Arbeit, wie überhaupt die Frage nach dem Sinn des Lebens heute wohl alle Völker Europas stärker beschäftigt denn je. Bei uns im Reich ist die Frage nach dem Sinn der Arbeit und dem Sinn des Lebens längst beantwortet.

Wohl die sichtbarste Verkörperung der Idee von der Arbeit als einem Mittel zur Erziehung der Menschen ist zweifellos der Reichsarbeitsdienst. Im Reichsarbeitsdienst lernt der junge Mensch die Arbeit, die jüdische Verhetzung einst hassenswert machte, als den wahren Inhalt des Lebens kennen.

Als im Anfang dieses Jahres der Kommandant des im Aufbau begriffenen rumänischen Arbeitsdienstes, General Palangeanu, in Deutschland weilte, besichtigte er den ersten Ausbildungskursus für rumänische Offiziere, die für Führerstellen in dem auch in Rumänien gesetzlich verankerten Arbeitsdienst vorgesehen sind. In einer Ansprache sagte er: „In meinem Land fühlt man die Notwendigkeit der Schaffung einer Erziehungsschule mit guten und klaren Methoden und notwendigen persönlichen Einschränkungen des einzelnen, in der dem Staate und der Nation treue und selbstbewußte Staatsbürger, Männer mit Initiative herangebildet werden sollen." Aus dieser Tatsache spricht das Wissen um die Unerläßlichkeit gleicher Grunderkenntnisse über Wertung und Bedeutung der Arbeit für den Neubau Europas.

Bei einer Fahrt durch die Schulen und Lager des männlichen und weiblichen niederländischen Arbeitsdienstes ergab sich ein überraschendes Bild äußerer Gleichheit mit den Einheiten des Reichsarbeitsdienstes, weil die innere Haltung die gleiche ist. Wenn wir so in die Gesichter dieser jungen Männer und Frauen blickten, sprach aus ihren Augen die lebendige Wirklichkeit einer neuen Zeit, deren Losung sie über das Erkennen hinaus im täglichen Dienst als Handarbeiter den Weg bereiten; um es allen klarzumachen, daß „Arbeit heilig und schön" ist. Ein ebenso schöner wie überzeugender Beweis für die beginnende Gleichrichtung des Lebensgefühls sind die Lieder von der Arbeit: „Ehrliche Kerle, zum Dienen bereit, arbeiten miteinander im Geist der Zeit."

Wir sind uns bewußt, daß es einer sorgsamen Pflege der Idee von der Arbeit als Erziehungsmittel der Jugend eines Volkes bedarf, um sie rein zu erhalten.

Auf dem gemeinsamen Schlachtfeld in den europafeindlichen russischen Steppen und Ebenen bewährte sich der Kampf als der große revolutionäre Entfacher neuer Gefühlswerte und geschichtlicher Erkenntnisse. Seite an Seite mit ihm erleben die jungen Männer der Bautruppen des Reichsarbeitsdienstes den Anbruch einer neuen Zeit, die nur noch die Gleichwertigkeit der beiden Grundelemente jedes Lebens kennt, die Kampf und Arbeit heißen. Die Kraft, die aus dem Schwerthieb sprüht, hat ihre Vollendung gefunden in der Idee, daß es die Arbeit ist, aus der heraus allein neues Leben gestaltet werden kann. Wir tragen die Fahne des Sieges in das neue Europa und schultern zugleich den Spaten, um unsere Wiegen zu schützen.

Dr. Heinrich Olms.



Zukunft im Osten +

Das Land zwingt uns zur Entfaltung aller unserer Kräfte. Leistung und Geschichte geben uns die Pflicht und das Recht, mit den gesunden Kräften Europas hier segensreiche Ordnung zu schaffen



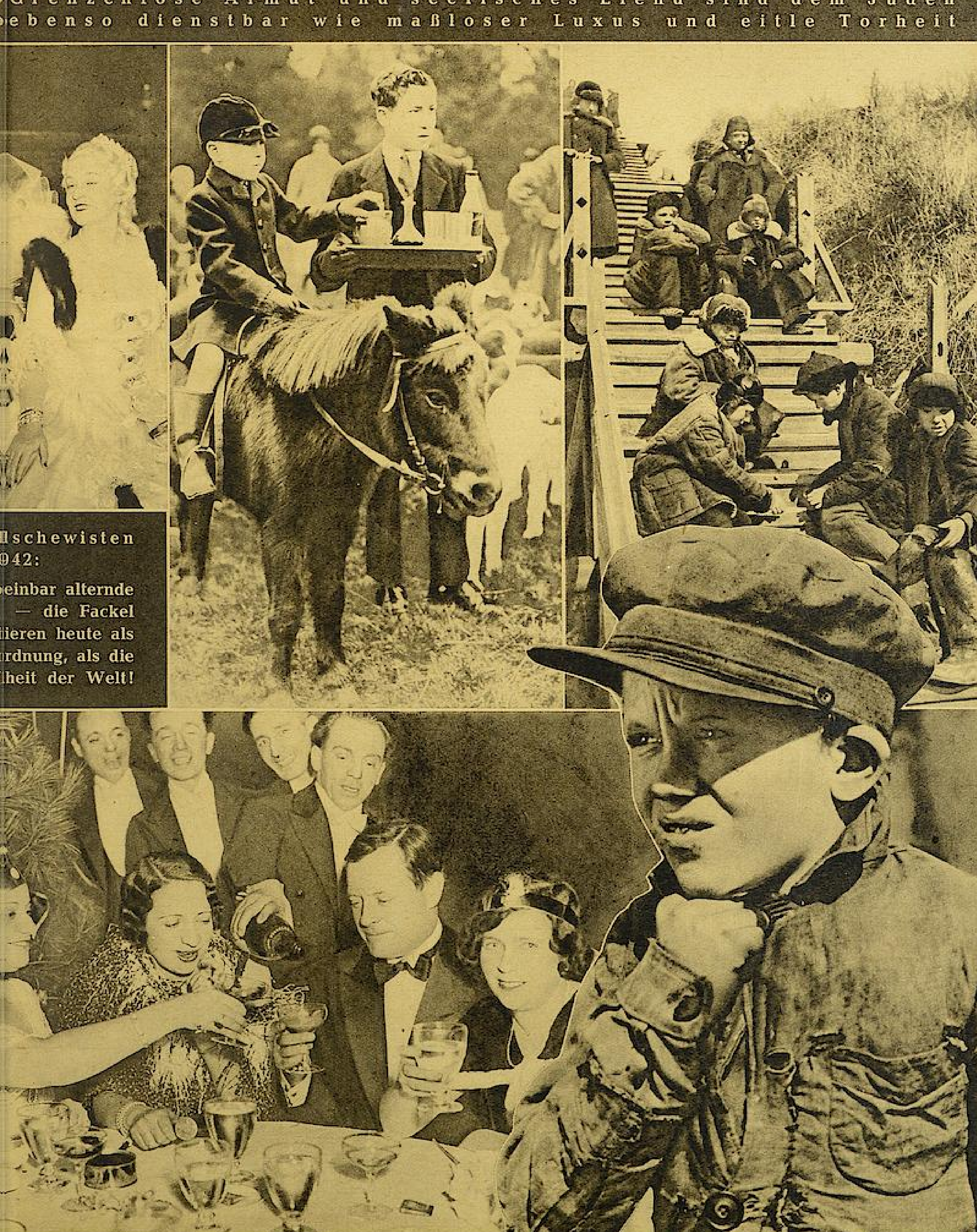
**Der Führer zu unserem Kampf gegen
und Plutokraten am 26. April**

Und in diesem Augenblick da erhebt dieses
Europa wieder — wie immer in der Geschic
einer Erkenntnis hoch und seine Männer ma
die Repräsentanten einer neuen und besser
wahre Jugend der sozialen und nationalen

Von links oben nach rechts: Der deutsche Soldat · Frauen vor dem Nichts in der Sowjetunion — englische Ladies · ein junger englischer Lord — sowjetisches Kinderelend · Juden schlemmen in Hollywood — Bad in Orangen · Prachtwohnung in Miami — Dreckhütten im Osten

...t kämpft für gerechte Ordnung gegen jüdische

Grenzenlose Armut und seelisches Elend sind dem Juden ebenso dienstbar wie maßloser Luxus und eitle Torheit



...lschewisten ...942:

...cheinbar alternde ... — die Fackel ...tieren heute als ...rdnung, als die ...lheit der Welt!

Sieger und Verlierer

im Spiegel ihrer Jugend

Adolf Hitler-Schüler in Deutschland und Eton-Schüler in England, grundverschieden in Haltung, im Ausdruck und Anzug





Dr. K. BECHSTEIN

Aufgabe und Sendung des Reiches im Osten

Als im Sommer 1941 unsere Regimenter in Narwa und Nowgorod, in Witebsk und Kiew und Poltawa und in Odessa einrückten, da hißten sie die Reichskriegsflagge über Mauern, in denen vor 600 und 700 Jahren schon das deutsche Stadtrecht, die deutsche Stadtverfassung zu Hause war. Ist das nicht das stolzeste Ergebnis im Kampfe des deutschen Geistes um den Osten, daß der weite Raum von der Elbe bis in diese Fernen durch

die deutsche Stadt

erobert wurde? All die Mauern und Türme zwischen Ostsee und Donau erzählen, daß das Leben zu ihren Füßen nach deutschen Ordnungen gegründet und geleitet und zu einem entscheidenden Teil auch von deutschen Menschen gelebt wurde. Da steckten die kapitalkräftigen Unternehmer den Ring um das Rathaus und das Gewinkel der Straßen ab, da baute der reiche Kaufherr als erster ein steinernes Haus und zog wagemutig hinaus, der Stadt Handelsverbindungen bis zum Schwarzen Meer zu erschließen, da wurden Ratsherren in die mächtigere Nachbarstadt abgeordnet, damit sie dort Einsicht in die wertvolle Abschrift der Magdeburger Stadtverfassung nahmen. Aus der alten Heimat rief man den Münzmeister, wenn die Stadt das Recht erworben hatte, eigenes Geld zu schlagen. Die Stadt legte ein Grundbuch an, so Preßburg als erste Stadt im ganzen Südosten im Jahre 1439. Jahrhundertelang vermochte man es, das fremde Volk aus dem Rate fernzuhalten. In deutscher Sprache schrieb der Stadtschreiber die Stadtchronik. In Ofen, das jetzige „Buda" der Doppelstadt Buda-Pest, mußte er nachweisen können, daß seine vier Großeltern rein deutschen Blutes waren.

Fünf Stadtbilder mögen von dem Reichtum bürgerlichen Lebens im Osten erzählen.

Die linke Flanke der deutschen Wanderung nach Osten lag auf der Ostsee. In prachtvoller Zusammenarbeit haben deutsche Seeleute die Landfahrer unterstützt und die Küste der Ostsee aufgesegelt. Den kühnsten Griff tat Albert von Appeldern, Domherr von Bremen, als er mit 23 Schiffen vor der Dünamündung erschien und 1201

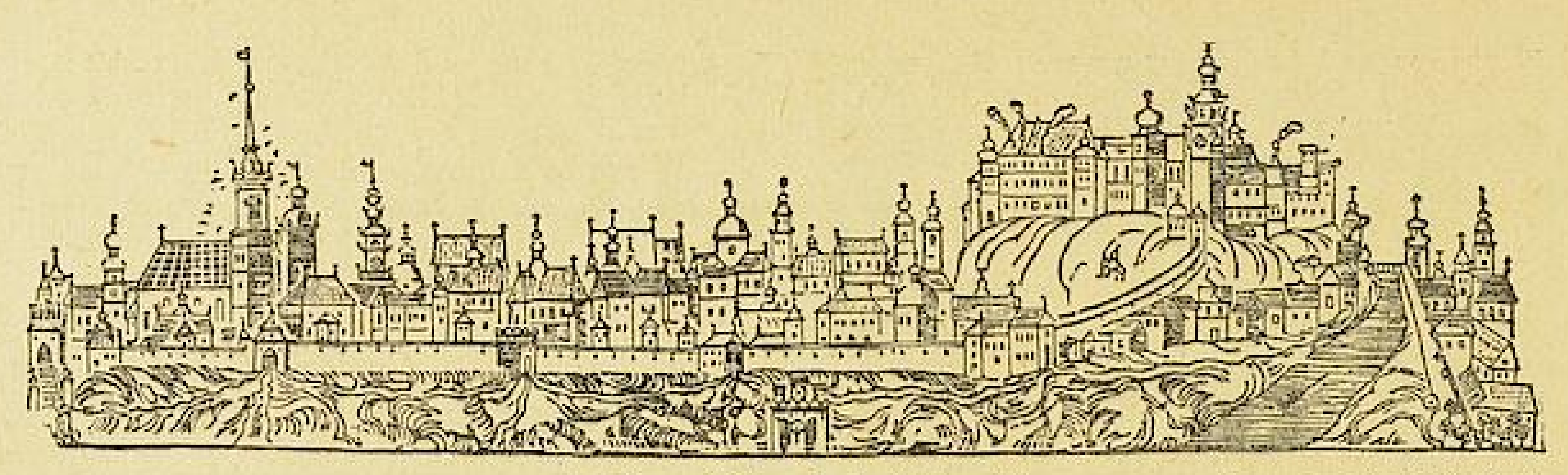
Riga

gründete. Weit nach Nordosten hinausgerückt, von der Heimat getrennt durch unendliche, unwirtliche Wälder und Sümpfe, durch feindlich-heidnisches Land, erstand ein deutsches Bollwerk, Feste des Schwertbrüderordens, der mit der Waffe für Sicherheit bürgte, und Sitz des äußersten deutschen Erzbischofs im Nordosten, Pionierleistung im wahrhaften Sinn des Wortes. Die Stadt hat sich nur mit äußerster Anstrengung durchkämpfen können, aber sie hatte die nötige Zähigkeit von der Wiege an mitbekommen. Mit dem dritten Teil von Kurland wurde sie belehnt. Der Dom wuchs über die Dächer der Bürgerhäuser empor, und die vornehmen Geschlechter saßen in den Hallen des Schwarzhäupterhauses ratschlagend und feiernd beisammen. Bis 1581 konnte sich Riga als freie deutsche Reichsstadt halten, danach kündeten in seinem Wappen nur die Türme Hamburgs und Bremens Schlüssel, daß hier deutscher Seefahrer- und Handelsgeist ausharre — deutscher Geist überhaupt, bis in die Zeiten, da Johann Gottfried Herder hier anfing, den Stimmen der Völker zu lauschen, und bis in die Kämpfe, in denen Albert Leo Schlageter sein Geschütz auf der Dünabrücke gegen den Bolschewismus auffuhr.

Als 1241 Herzog Boleslaus aus

Krakau

floh, half ihm schon ein Schultheiß Heinrich unter Einsatz seines Vermögens und Lebens zur Flucht. 1257 wurde die Stadt nach deutschem Recht neu gegründet. Polen durften im nächsten halben Jahrhundert nicht zuwandern, und noch bis 1400 machten sie nicht mehr als ein Zehntel der Einwohnerschaft in der aufblühenden Stadt aus. Deutsche Bürger waren es, welche die Stadt für den vertriebenen deutschfreundlichen Herzog Leszek tapfer hielten; als Lohn durften sie sie befestigen. Weitere Freiheiten gewannen sie sich 1288 nach neuem Tatareneinfall. Und wieder war es nach Leszeks Tode die mächtige deutsche Fleischerzunft, die Heinrich IV. von Breslau die Tore öffnete. Mit starkem Aufgebot schaffte es die Stadt, daß mit ihm ein deutscher Reichsfürst sich als Herr von Krakau durchsetzte. Aber nicht lange. Das Schicksal entschied anders: Krakau wurde Residenz der polnischen Könige. Wenn von der Regierung Kasimirs des Großen (ᛉ 1333, ᛣ 1370) gesagt wurde, er habe ein hölzernes Polen übernommen und ein steinernes hinterlassen, so sind die Deutschen von Krakau vor allem seine Baumeister gewesen. Es wuchs zum mächtigsten Handelsmittelpunkt an der Grenze des Reiches, da wo der Reiseweg am Nordrand



Ansicht von Krakau im 16. Jahrhundert — Zeitgenössischer Holzschnitt

der Karpaten nach Osten wies. Als Jagiello (ᛉ1386, ᛦ1434) die Universität erneuerte, führte das der Stadtschreiber Matthäus aus deutscher Patrizierfamilie durch. An der Seite der Wissenschaft zog die Kunst ein: zwölf lange Jahre bildete Veit Stoß (ᛉ zw. 1440—1450, ᛦ1533) am Hochaltar der Marienkirche, und manches andere Werk im Lande gab man seiner Schule in Auftrag. Das ganze Ansehen deutschen Bürgertums spricht aus dem Lebenslauf des Krakauer Großkaufmanns Hans Boner: 1483 wanderte er ein. Er führte mit großem Geschick das gesamte Finanzwesen von Krone und Staat in gesunde Bahnen und stellte damit die militärische Lage im Osten wieder her. Er verwaltete und baute Polens wichtigste Festung Kamenec aus. In seiner Hand lag die wirtschaftliche und architektonische Leitung des Wawelbaues, er hob das Tuch- und Leinengewerbe, führte ausländische Sträucher und Bäume ein, förderte Künstler und Gelehrte, pflegte vor allem die Verbindung zur Nürnberger Kunst, bezahlte des Königs Hochzeit und war 25 Jahre Ratsherr. Seine politischen Verbindungen reichten bis nach Rom. Und ein solches Leben steht nicht vereinzelt da. (Oben Bild von Krakau.)

Ein ähnliches Bild von der Kraft deutschen Städtewesens bietet

Lemberg.

Es nahm seinen Ursprung (1450) ebenfalls aus der Wüstenei und Unsicherheit des Mongoleneinfalls von 1241 und erwuchs zur starken Sperre am alten Einfallsweg von Osten, lange Zeit fast rein deutsch — erst 1470 zog der erste Pole in den Rat ein. Ein Beispiel für die Lebenskraft der Stadt: Der Schneider Konrad Steinkeller wanderte 1450 von Breslau her in Lemberg ein. Er organisierte zuerst einen großzügigen Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, wurde Großbankherr des Landes und starb als Edelherr und Burggraf von Halitsch. Solche Männer bauten die Stadt zu einer der stärksten Festungen im Osten aus. Tief griffen die Patrizier oft in den Beutel, bis der Ring von 17 Bastionen um die Stadt geschlossen war. Die Zünfte waren kriegsmäßig geschult. Berühmt war das Zeughaus der Stadt. Pulver und Salpeter stellte sie selbst her, tüchtige Geschützgießer arbeiteten in ihr, ein weitverzweigter Kundschafterdienst draußen in den Grenzländern. Kaum war 1453 Byzanz in die Hände der Türken gefallen, da verstärkte Lemberg seine Befestigungen.

Was Lemberg am Nordhange der Karpaten, das leisteten

Hermannstadt und Kronstadt

in der Südostecke des Gebirges. Gegründet zwischen 1200 bis 1250 und gestützt auf den Goldenen Freiheitsbrief, wuchs hier deutsches Städtetum zu Macht und Ansehen. Seine Truppen hatten eine Sonderstellung im Gesamtaufgebot Siebenbürgens; Führer war jeweils der Königsrichter von Hermannstadt. Grenzwächterkorps und Kundschafterdienst sicherten jenseits der Berge. Wie oft haben sie sich den überlegenen Heeren der Türken entgegengeworfen! Wie oft riefen die Alarmhörner die Zünfte zu den Türmen und Toren, die sie mit je 50 Mann zu besetzen hatten. Schon 1357 hatte die Stadt ihre eigenen Büchsen und Büchsenmeister. 26 Geschütze besaß 1478 allein die Schneiderzunft. Es war kein Wunder, wenn in Hermannstadt Martin von Frundsberg, Landsknecht in Frankreichs Diensten und gegen die Stadt gesandt, heimfand zu seiner deutschen Aufgabe. Und ehrendes Denkmal der Hingabe bis zum äußersten ist jener Kampf des Kronstädter Stadtrichters Michael Weiß gegen die Anmaßung des Fürsten Bathory: die Schlacht (1612) ging verloren, der Stadtrichter, verlassen von seinem Bundesgenossen, fiel; die Kronstädter Jugend, Gymnasiasten und Handwerksgesellen, ließ sich am Fuße der Marienburg bei den Kanonen zusammenhauen, die ihrem Schutze anvertraut waren; die Stadt blieb unbesiegt.

Und die Taten des

deutschen Bauern?

Von ihnen zeugen keine stolzen Rathäuser und Dome. Und doch war er es, der das Entscheidende leistete, er baute nicht nur auf der Erde, er hielt diese Erde selbst fest für unser Volkstum. Ihm verdanken wir es, daß heute noch an wichtigen Plätzen des Ostens deutsches Volk im echten Sinne des Wortes sitzt, Volk aus allen Ständen zusammengesetzt; denn im Zusammenhang mit dem Bauern hat auch der Bürger durch Jahrhunderte die Kraft gehabt, an seinem Volkstum festzuhalten. Die mißhandelte Scholle im Osten rief den deutschen Bauern: wo bisher der Slawe mit kümmerlichem Holzpflug den Boden geritzt, wo er seinem Grundherrn ein paar Eichhornfelle steuerte, da setzte der Deutsche den Eisenpflug ins Land und zahlte reichen Zins. Er lehrte in Dorfanlage und Feldplanung Ordnung und Zweckmäßigkeit. Welcher Unterschied zwischen dem sauberen Holzbau des

Deutschen und den verkommenen Hütten der anderen! Er brachte den Anbau von Waid (Farbstoffpflanze) und Hopfen, von Wein und Gemüse in den Osten, er lehrte den Güteraustausch mit der Stadt und die Zusammenlegung der Felder. Und wieviel ist von diesem Werk des deutschen Bauern im Laufe von Jahrhunderten in die Gewohnheiten des übrigen Ostens übergegangen? In wieviel Fällen haben deutsche Bauern den Boden bereitet, auf dem nun heute Zehntausenden der anderen das Brot wächst! Die Polen und Ukrainer hatten es nicht verstanden, die Karpatenwälder Galiziens zu roden; der Siedlerstrom, der sich aus Schlesien ins Land ergoß, schlug mit der Axt die Wälder und wehrte mit dem Schwert den Tataren; die größere Hälfte des polnischen Bodens weist deutsche Dorfformen auf. Öde und fieberschwanger lagen die Sümpfe der Donau und Theiß; Schwaben und Franken mußten kommen und schufen aus der Wildnis eine Kornkammer. Die schwarze Erde der Ukraine, das Wolgaland lagen menschenleer und bedroht von wilden Steppenreitern; deutsche Bauern her! Und sie kamen und hoben Reichtümer aus dem Boden und standen dafür mit der Waffe ein; noch 1648 waren deutsche Dörfer in Galizien so stark, daß ihre Bauern Przemysl von einem Kosakenüberfall befreien konnten, und 1919 zog ein deutscher Bauerngeneral an der Spitze seiner Reiter im befreiten Odessa ein. Die heiligste Aufgabe des Reiches aber kam für diese Bauern, als der Führer Hunderttausende von ihnen zurückrief aus ihren zerstreuten Sitzen und mit ihnen den festen Volksriegel an der Ostgrenze des Reiches zog.

Wo es galt, Silber oder Kupfer zu schürfen, da gewann man sich den kundigen

deutschen Bergmann

aus dem Harz oder dem Erzgebirge, aus Tirol und der Steiermark. Sie zogen hinüber nach Böhmen, sie bauten in Wielicka das Salz ab, sie suchten rings im Kreise der Karpaten nach Erzadern. Genau wie den deutschen Bauern begleitete auch den Bergknappen der Trieb, sein Tun in feste Ordnung zu kleiden. Von Iglau und Mähren breitete sich deutsches Bergrecht aus, griff zurück bis nach Freiberg und Joachimsthal und gewann auch in der Zips und in Siebenbürgen Geltung. Seine deutschen Fachausdrücke beweisen den deutschen Ursprung. Der „Taler" und der „Dollar" sind beide nach dem böhmischen Joachimsthal getauft, wo 1533 in 914 Schächten 400 Schichtmeister, 800 Steiger und 8000 Knappen arbeiteten. Abhängigkeit überall von dem Fleiß und der Findigkeit, vom Wissen und vom Geiste jener Männer, die das Reich als Überschuß seiner Kraft in den Osten entließ. Zur Ausbesserung der Pfarrkirche in Ofen ließ der Rat in Wien Bauholz und Dachziegel kaufen. Auch das Raaber Domkapitel bezog Nägel und Farbe aus Wien. Am Kaschauer Dom arbeiteten Meister aus Prag und Öls und Neiße. Am walachischen Fürstenhof trug man im 14. Jahrhundert vornehmlich deutschen Schmuck. So flossen deutsche Waren hinein in den hungrigen Osten, Töpfereiwaren und Tapeten aus Wien, aus Nürnberg kunstvoller Eisenguß, und mit ihnen zog in den Gassen der Oststädte auch der

deutsche Handwerksmeister

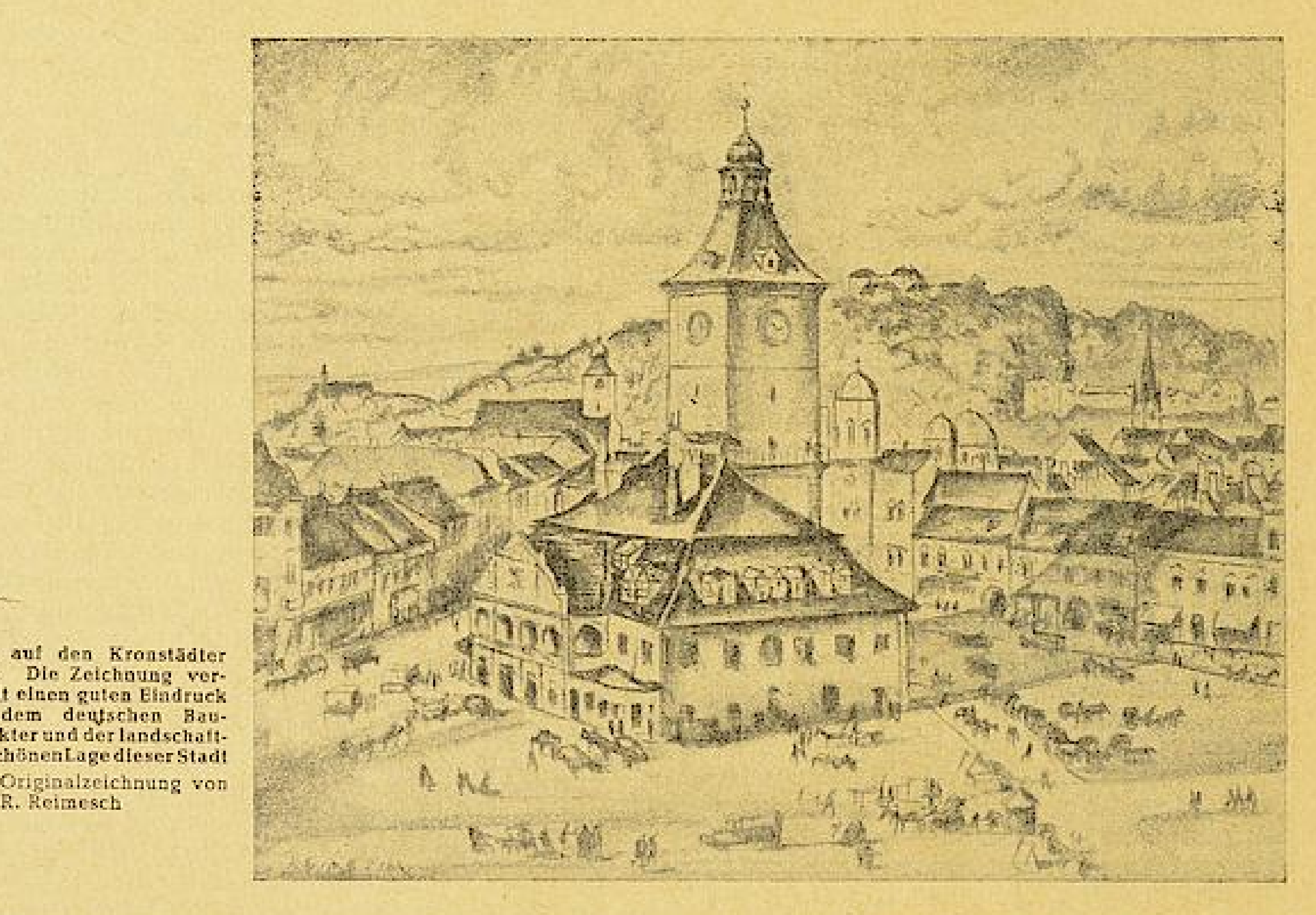
ein, besonders der Meister des Edelhandwerks. Die Gürtler in Krakau waren ganz deutsch. Die wandernden Gesellen hielten die Verbindung mit dem Reich aufrecht. Bis 1680 blieb Breslau Innungshauptsitz der deutschen Fleischer und Weißgerber in Polen. Als kostbaren Besitz bewahrte man in Rawicz den Bericht eines Hans-Sachs-Schülers über den Meistergesang. In Ungarn spielte der deutsche Handweber die erste Rolle, und bis nach Dalmatien finden wir deutsche Hutmacher und Gerber. 1786 waren in Bukarest 56 deutsche Handwerker aller Zünfte tätig. An ihren Erzeugnissen bildeten Magnaten und Bojaren ihren Geschmack, aus asiatischen Selbstherrschern wurde eine europäische Bildungsschicht. Die Grenz- und Mischzone abendländischer Kultur wanderte von den Alpen und Sudeten vor an den Osthang der Karpaten, von der Oder an die Düna. Jahrhundertelang gab es in Petersburg nur deutsche Gold- und Silberschmiede. Was aber nicht im eigenen Lande gefertigt wurde, das mußte der Handel heranführen. Von Krakau aus ergoß er sich in zwei Strömen, einmal über die Karpatenpässe in den ungarischen Raum, einmal am Nordhang der Berge entlang zur Moldau, südlich ging von Wien aus der alte Donauweg, nördlich war die Ostsee der Fahrweg für den gesamten baltisch-polnischen Raum. Fuhren die riesigen Kaufmannszüge der Siebenbürger bis an Schwarze Meer, so zog

der Hansekaufmann

bis nach Nowgorod am Ilmensee, dem alten Wikingersitz. Was damals deutsche Städtekraft in der Flanke des großen Marsches nach Osten geleistet hat, im Kampf mit Königen und Seeräubern, im listigen Übertrumpfen vertragsbrüchiger russischer Machthaber, das



Bereits im 16. Jahrhundert stand das deutsche Handwerk im gesamten Osten in hoher Blüte; Böttcher aus Krakau (Beheim, Kodex 1505)



Blick auf den Kronstädter Ring. Die Zeichnung vermittelt einen guten Eindruck von dem deutschen Baucharakter und der landschaftlich schönen Lage dieser Stadt

Originalzeichnung von R. Reimesch

bleibt uns als stolzes Erinnern und als Vorbild. Oft hieß es kämpfen, und war der Feind übermächtig, drang er ein, gierig auf die Schätze und Warenspeicher, so bot manchesmal der Steinbau der Kirche die letzte Zuflucht. Mit vorbildlicher Manneszucht regierte der deutsche Kaufmann im Peterhofe: keine Frau durfte die Schwelle übertreten, keinen gesellschaftlichen Verkehr gab es mit den Russen, starke Wachen gingen nachts die Runde in diesem Kriegslager des deutschen Handels. Er wußte sich sein Recht zu verschaffen: einmal erzwang er sich die Anerkennung der Abmachungen durch eine allgemeine deutsche Handelssperre gegenüber Moskau; das kostete Opfer, aber der rechtliche Geist Europas setzte sich durch.

Was wäre das geistige Leben des Ostens ohne die Universitäten, ohne ihre

deutschen Lehrer und deutschen Studenten

gewesen: Prag, Krakau, Wien und später Cernowitz, Breslau, Königsberg und Dorpat. In Prag überwogen seit der Gründung die deutschen Professoren, bis 1404 Rektor Henning von Baltenhagen Siegel und Schlüssel in die Hände von Jan Hus legen mußte. Auch Krakau stand im Zeichen des Deutschtums. Nie hat es eine polnische geistige Kultur gegeben, die von hier hätte ausstrahlen können. Krakau war einst auch der Quell für das geistige Leben Ungarns. Neben ihm aber war all den Völkern des südlichen Ostens Wien die Stätte, wo sie ihre künftigen Ärzte und Rechtswahrer und Lehrer ausbilden ließen; ein Siebenbürger faßte das in die Worte: Es ist dieser Ort sehr volkreich / weil er sechs mächtiger Nationen als der Teutschen / Welschen / Hungarn / Böhmen / Polen und Slowaken gemeine Herberge zu seyn scheint. Schon 1366 wurde in Wien eine Natio Hungarorum gegründet. Bis 1526 hatten über 6000 Ungarn hier studiert, zeitweilig hörte man vor den Hörsälen mehr madjarisch als deutsch reden. Die „Deutsche Kunst" des Buchdrucks zog in den Städten des Ostens ein und half im Norden und im Süden den Völkern zur Freiheit des Geistes. Den hellsten Klang in der wissenschaftlichen Welt hat sich Dorpat errungen. Als Zar Alexander I. (1777 bis 1825) die Hochschule Gustav Adolfs erneuerte und ihr als ersten Kurator Goethes Jugendfreund, Klinger (1752 bis 1831), als ersten Rektor einen Mitschüler Schillers von der Karlsschule bestimmte, da war das ein Vorzeichen dafür, wie dieser äußerste Vorposten nach Nordosten hin in regem Austausch mit dem Mutterlande die deutsche Wissenschaft in ihren besten Vertretern beherbergen wollte. Die „deutscheste von allen" hat man diese Universität genannt; sie stand im Kampf, bis sie 1886 dem übermächtigen Panslawismus erlag. In ähnlicher Weise bezeichnete Martin Opitz (1597 bis 1639) die Siebenbürger als die „Deutschesten der Deutschen", als er 1622 als Professor nach Siebenbürgen kam wie viele Deutsche, die der bildungshungrige Osten zu sich rief. Schon die deutschen Humanisten zogen donauwärts, Paracelsus' (1493—1541) Wanderfahrt führte durch die Slowakei, Celtis (1459—1508) knüpfte Fäden von Wien nach Ungarn und Siebenbürgen. Die Schriftsprache des Reformators Honterus (eigentl. Groß, ᛉ1498 in Kronstadt, ᛦ1549 ebd.) in Kronstadt lehnte sich an die Wiener Kanzlei an; Österreichs Rechtsformen drangen nach Ungarn vor; als Buchhändler und Ärzte traten mehr und mehr Deutsche in den Karpatenländern auf und



Die Kraft des Großdeutschen Reiches gestaltet, ebenbürtig den großen geschichtlichen Vorbildern, den von uns neu erschlossenen Ostraum. — Wehrbauern, Ordensjunker und Ansiedlerbetreuerin stehen neben den anderen einsatzbereiten Volksgenossen an besonders beachtlicher Stelle. Unter deutscher Führung wird bis hinter die Front die Ernte sichergestellt

Zeichnung von H. Rieckhoff

als Lehrer, immer wieder als Lehrer: als der moldauische Fürst Heraklides eine Hochschule gründete, gewann er einen Sachsen aus Pirna zum Leiter.

Als 1829 Franz Toldy nach Deutschland reiste, Goethe besuchte und in Berlin zum ersten Male über ungarische Literatur sprach, war dieser junge „Ungar" in Wahrheit der Sohn einer deutschen Bürgerfamilie namens Schedel aus Pest. Das Deutschtum der Städte hat sich „an der weltgeschichtlichen Aufgabe verzehrt, den Südosten für das Abendland zu retten".

Wenn es vergessen würde, welche Saat wir im Osten durch die Jahrhunderte in das Land gesenkt, so sprächen doch die Steine. Wohl haben die einzelnen Völker des Ostens heute eine eigene Kunst entwickelt oder möchten sie entwickelt haben, doch die Grundlage dazu hat

der deutsche Baumeister, der deutsche Maler und Bildschnitzer, der deutsche Dichter

gelegt. Das ganze Mittelalter hindurch läßt sich in Ungarn keine eigenständige bildende Kunst nachweisen. Wenn wir aber in Kaschau oder in Leutschau in die Kirchen treten, da vermeinen wir manchmal, wir stünden in Nürnberg. Den wirtschaftlichen und politischen Bindungen waren die künstlerischen gefolgt. Von wem hätte der Pole, der Ukrainer, von wem hätten die baltischen Völker bis hinüber nach Finnland den Steinbau gelernt, wenn nicht vom Deutschen? Nach dem großen Mongolensturm setzte die Wanderung der Bauhütten nach Osten ein, und wenn hier und da auch französische oder italienische Meister auftreten, so war auch für sie das Reich der große Mittler. Kulturelle Verbindungen von Italien nach dem Donauraum hinüber, die die wilde Adriaküste mit ihrem Räuberunwesen nicht überwinden konnten, fanden so ihren Weg über Alpen und Karawanken. Im Norden war es deutsche Kunst allein, die an Bord der Hanseboote hinauswanderte. Wo es feste Schlösser zu errichten galt, waren die erfahrenen Baumeister des deutschen Ordens von Preußen bis an die Karpatenhänge hin die Lehrmeister und schufen im strengen Viereck die starken Burgen, nach dem Innenhof zu in Bogengängen geöffnet, und drinnen jene stolzen Remter und säulengetragenen Gewölbe.

Die letzte bindende Kraft gab all diesen Zweigen unserer Kultur

die Sprache.

Heute noch kann man mit Deutsch sich durch die ganzen Karpaten hindurchfragen und wird es erst recht in Zukunft wieder können. Deutsch war Sprache des Handels, die Sprache der Rechtsbücher bis zum Ilmensee und bis weit hinter Kiew. Damit bereicherten wir die Sprachen der anderen. Zunächst nahmen die Sprachen der Bauern, der Krieger, der Geistlichen mit den deutschen Gepflogenheiten auch die Wörter dafür als Lehnwörter in sich auf. Gegen Ende des Mittelalters er-

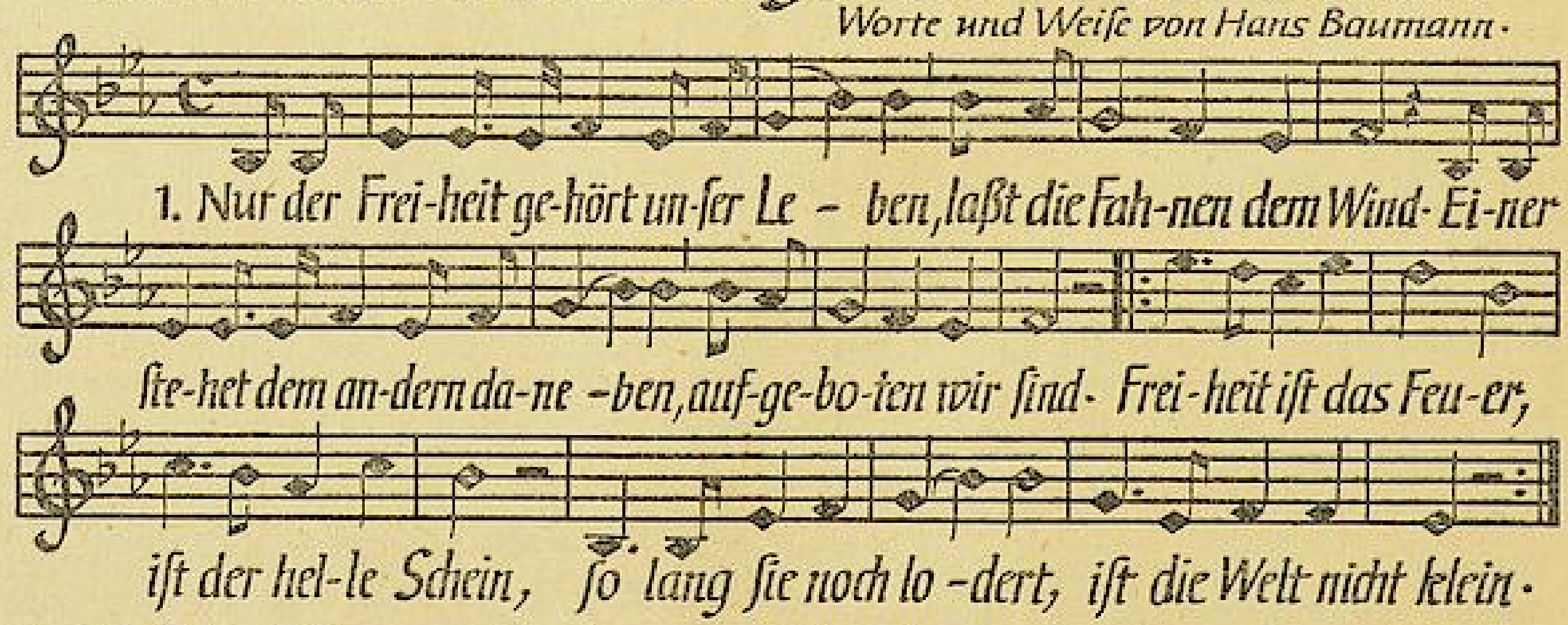
weiterte sich das mit dem Einwandern der eingeborenen adligen und bäuerlicher Landbevölkerung in die deutschen Städte auf die Lehnwörter des entwickelteren bürgerlich-gesellschaftlichen Lebens. Aber noch mehr haben wir ihnen gegeben. Im Silleiner Stadtbuch kann man verfolgen, wie die deutschen Aufzeichnungen mit dem Rückgang des Deutschtums seit 1440 durch lateinische ersetzt werden; aber schon 1451 treten an deren Stelle slowakische: es ist also am deutschen Vorbild hier eine slowakische Schriftsprache herangewachsen. Alle Stände des deutschen Volkes haben ihre Vertreter hinaus in den Osten gesandt, und sie sind zu Erziehern und Wegweisern, zu Führern der Völker dort geworden. Sie haben sich mit ihrer ganzen Kraft oft weggeschenkt, sie haben aus Ödland reiche Fruchtgärten geschaffen, wörtlich und bildlich, und sie haben nie den Dank für ihre Lebensmühen ernten dürfen.

Jedes vergangene Jahrhundert kennt eine stolze Reihe deutscher Männer und auch deutscher Frauen, die ihr Blut hinausgerissen hatte, vielleicht nur auf der Suche nach Abenteuer, die aber dann eine Aufgabe fanden und sich in ihrer Erfüllung bewährten. Sie haben erste, vereinzelte Grundsteine gesetzt für das, was heute deutsche Führung im Osten weiterzubauen und zu vollenden hat. Es sind jene unbekannten Vereinzelten, die kraft ihres Blutes irgendwo im Osten die Zügel ergriffen und oft auch ihr Blut für diesen Osten vergossen. Ritter und Reisige waren es zunächst. 300 Deutsche waren in dem Aufgebot, mit dem Boleslaus von Polen 1018 seinen Schwiegersohn in Kiew einsetzte. Deutsche Ritter und Mönche finden wir seitdem an allen Fürstenhöfen des Ostens. Als Leibwache sind diese „Gäste" z. B. den ungarischen Königen zuverlässiger Schutz gegen ihren Adel. Auch jenseits der Donau hat in der Mitte des 14. Jahrhunderts Stephan Duschan der Große von Serbien deutsche Ritter aus dem Reich und Siebenbürgen und 300 deutsche Söldner in Diensten. Ritter Palmann lag damals mit deutschen Reitern als Besatzung in Mazedonien. Im nächsten Jahrhundert stoßen wir in Akkerman auf den deutschen Burggrafen Hermann; er gehörte zu den höchsten Würdenträgern der Moldau. Mancher Deutsche ist damals in den rumänischen Adel eingegangen. Viele Zweige des polnischen Adels stammen aus deutscher Wurzel. Sie sind beteiligt an der Erweiterung Polens nach Osten. Der deutsche Ritter Konrad Kemlicz aus Schlesien entschied 1432 in Podolien im Kampfe gegen litauische Aufständische das schwankende Schlachtenglück und blieb als Grundbesitzer im Lande. 1452 siegte Johannes der Deutsche bei Krasnow über ein räuberndes Tatarenheer.

Viel vergossenes deutsches Blut gibt uns ein Heimrecht im Osten.

Nur der Freiheit gehört unser Leben

Worte und Weise von Hans Baumann.



2. Daß die Äcker zum Erntegang reifen, darum bleiben wir wach, bis die Sensen die Halme ergreifen, hüten wir sie vor Schmach. Freiheit ist das Feuer. . . .

3. Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf; unsre Helme das Morgenrot trinken, eure Herzen reißt auf! Freiheit ist das Feuer. . . .

Heldentum im Lied

Soldatenlieder aus alter Zeit

„Wohl auf! wohl her! wohl umb, wohl an,
Wir hoch wir Teutschen müssen dran,
Dran, dran, dran!"

In den alten Kriegs- und Soldatenliedern dringen vertraute Klänge an unser Ohr. In diesen Liedern liegt etwas Unauslöschliches, nämlich der Geist unserer Ahnen. Vieles, was auch uns in diesem Schicksalskampf bewegt, finden wir in den wertvollsten Liedern wieder, waren es doch unsere Väter, die sie dichteten und sangen, wenn sie den Bedrohern des Reiches entgegentraten. Begeisterung für den Kriegshelden und Mannestreue stehen nebeneinander, dazu tritt eine tapfere Haltung dem Tod gegenüber.

Diese echte soldatische Haltung hat zu allen Zeiten begeistert (1). Ein wackerer Kriegsheld am Anfang des 17. Jahrhunderts starb aufrecht stehend, in voller Rüstung, von zweien seiner Getreuesten gestützt, das Angesicht der aufgehenden Sonne zugekehrt (2). Aus den Pappenheim-Liedern des Karl Johannes Rummel spricht stolzes Gottvertrauen und eine tapfere Haltung zum Sterben (3). Die großen Kämpfe des 18. Jahrhunderts finden vielgestaltigen Niederschlag. Anklänge an die tapferen deutschen Landsknechte treten auf (4). Das Lob der Soldatenehre wird im Siebenjährigen Krieg gesungen (5). Theodor Körners Freiheitsklänge haben Deutschlands Jugend 1813 mit Recht begeistert (7). Schon vorher hatte der revolutionäre Schwung Friedrich Schillers sich Bahn gebrochen. Das Lied aus dem „Wallenstein" ist von 1797 (6). Ernst Moritz Arndt kämpft gegen jede Knechtschaft 1812 in seinem bekannten Lied (8).

Unser tiefstes Heldengedenken liegt unverändert in Ludwig Uhlands Lied vom guten Kameraden (1813) (9). Ludwig Bauers Lied von 1859 (10) zeigt uns die ganze Sehnsuchtskraft des deutschen Volkes, der Bismarck zuerst Gestalt verlieh und die dann im ersten Weltkrieg ihre Bewährung bestand, um in unserer großen Zeit durch den Führer endlich zum Großdeutschen Reich und zu europäischer Gestaltung zu führen.

1

Kein selgrer Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen:
Auf grüner Heid, im freien Feld,
Darf nicht hörn groß Wehklagen.
Im engen Bett da einr allein
Muß an den Todesreihen,
Hie aber find't er Gesellschaft fein,
Falln mit wie Kräuter im Maien.

Ich sag ohn Spott
Kein selgrer Tod
Ist in der Welt,
Als so man fällt
Auf grüner Heid
Ohn Klag und Leid.
Mit Trommeln Klang
Und Pfeifengsang
Wird man begraben,
Davon tut habn
Unsterblichen Ruhm;
Mancher Held frum
Hat zugesetzt Leib und Blute
Dem Vaterland zugute.

2

Da endlich er erkrankt,
Den Tod daher sah schreiten,
Hat er nicht zag gewankt,
Ließ in sein Wehr sich kleiden.
Und also frei gestellt,
das Schwert in seinen Handen,
Hat er als kühner Held
Auch noch den Tod bestanden.

3

Hei, die Kugeln schwirren, Sporn und Küraß klirren
Und die Rosse schnauben, uns beim letzten Ritt.
Hoch das Schwert erhoben, wolln den Herrn wir loben,
Der uns bessern Glauben gab zum Sterben mit!

4

Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten mit dem Feind,
wohl als ein tapfrer Kriegesheld, ders treu und redlich meint.
Seht an, die Fahne weht, wohl dem, der zu ihr steht!
Die Trommeln schallen weit und breit:
Frisch auf, frisch auf zum Streit!

Willst du nun mit, so sage ja und setze dich zu Pferd!
Das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten werd.
Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist das Zelt,
die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

Ihr Musikanten, spielet wohl, Dukaten sind hier zwei,
und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei.
Und nun in Fröhlichkeit, frisch auf, ich bin bereit!
Es helfe mir der liebe Gott zum Sieg aus aller Not.

5

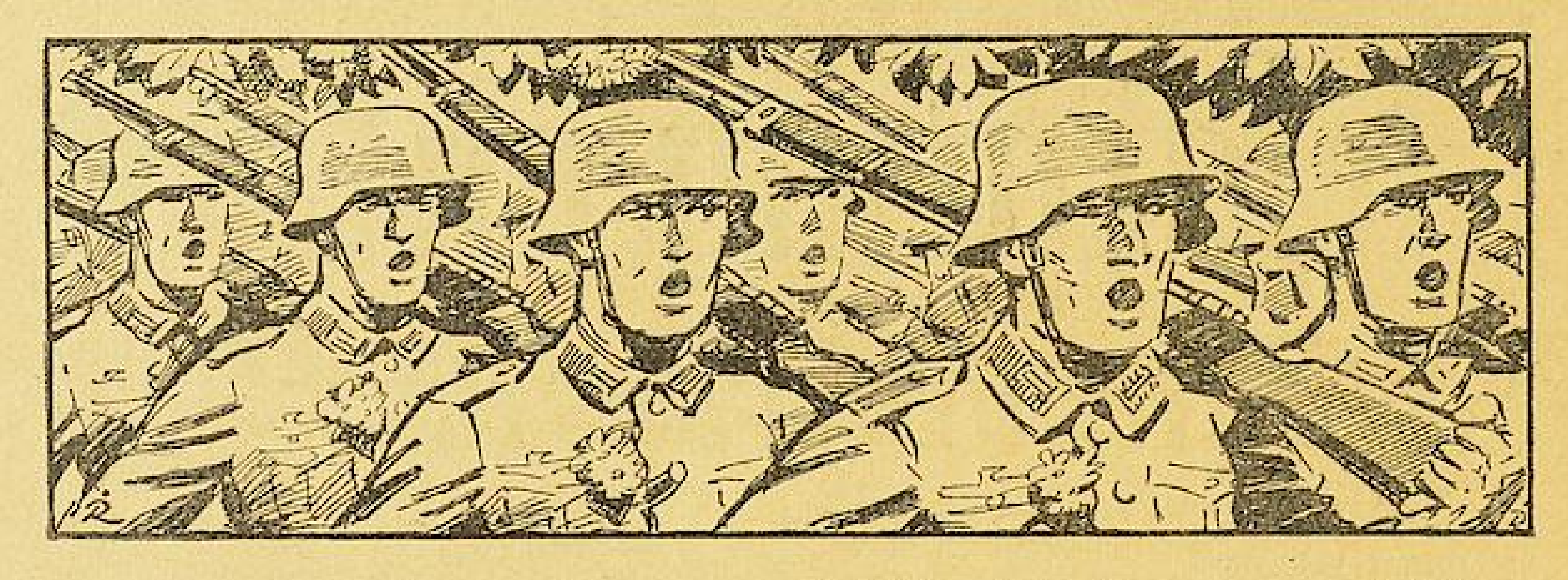
Kein besser Leben ist auf dieser Welt zu denken,
als wenn man trinkt und ißt und läßt sich gar nicht kränken,
denn ein Soldat im Feld seinm Herren dienet treu;
hat er gleich nicht viel Geld, hat er doch Ehr dabei.

6

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd,
ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
da wird das Herz noch gewogen.
da tritt kein andrer für ihn ein,
auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
man sieht nur Herren und Knechte,
die Falschheit herrschet, die Hinterlist,
bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
der Soldat allein ist der freie Mann.





7

Hoch in den Lüften unbesiegt
Geht frischer Reitersmut!
Was unter ihm im Staube liegt
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg und Not
und Weib und Kind und Herd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod
Und neben ihm das Schwert!

8

Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte,
drum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte.
Drum gab er ihm den kühnen Mut, den Zorn der freien Rede,
daß er bestünde bis aufs Blut, bis in den Tod die Fehde.

Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen,
ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan! Und himmelan die Hände!
Und rufet alle, Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute, Mann für Mann, mit Blut das Eisen röten,
mit Henkerblut, mit welschem Blut, o süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen:
Auf! Fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

9

Ich hatt einen Kameraden, einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite
im gleichen Schritt und Tritt, im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir?
Sie hat ihn weggerissen, er liegt zu meinen Füßen,
als wärs ein Stück von mir, als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad.
„Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben,
mein guter Kamerad, mein guter Kamerad."

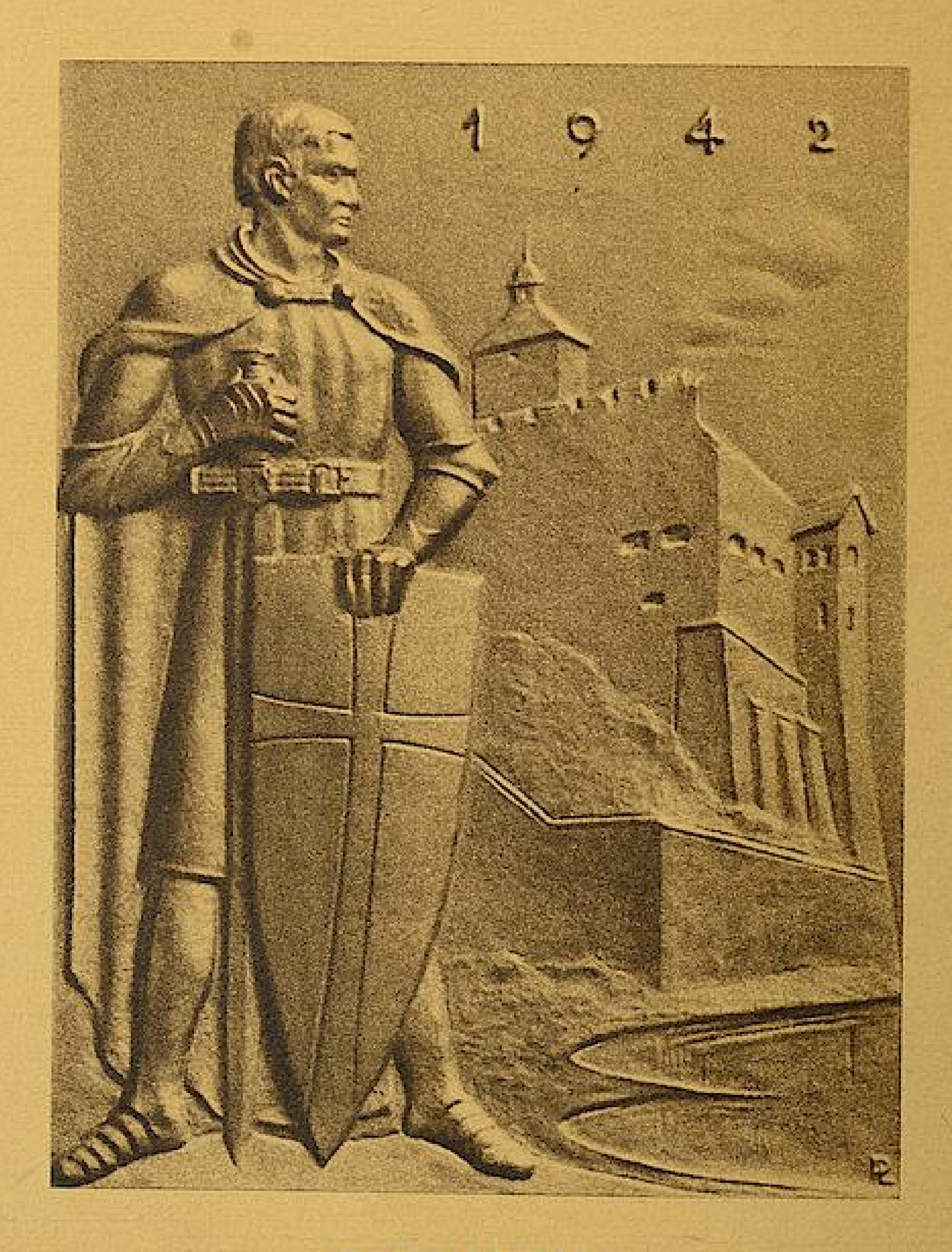
10

O Deutschland hoch in Ehren, du heilges Land der Treu,
stets leuchte deines Ruhmes Glanz in Ost und West aufs neu!
Du stehst wie deine Berge fest gen Feindes Macht und Trug,
und wie des Adlers Flug vom Nest geht deines Geistes Flug.
Haltet aus, haltet aus! Lasset hoch das Banner wehn!
Zeiget ihm, zeigt dem Feind, wie wir treu zusammenstehn,
daß sich unsre alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegentobt!
Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

INHALT:

Zur vorliegenden Folge: Die Titelseite und die 2. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Die Titelschriften und das Lied auf Seite 46 „Nur der Freiheit . . ." schrieb Hans Schirmer, der Abdruck des Liedes erfolgte mit Genehmigung des Voggenreiter-Verlages, Potsdam. Das Bild Seite 38, Dürer: „Die Marktbauern", stammt aus dem Buch „Klassiker der Kunst" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin, Leipzig). Das Foto auf Seite 42 ist vom Historischen Bilderdienst, das Foto Seite 43 von Dr. Sappock. Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von Weltbild (7), Bildarchiv des Reichsnährstandes/Krack (2), Atlantic (2), Dr. Weskamp (2), Foto Lang (1), Presse-Hoffmann (1) und Rickweil (1).

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR. (z. Z. im Wehrdienst), Vertreter: Dr. H. H. Schacht, München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.



OSTWACHT

Plakette der Kunst-Gießerei Gleiwitz von Peter Lipp. In dieser durch Graf Reden als Betrieb der Kgl. Hütte 1768 gegründeten Gießerei wurden nach dem Entwurf Karl Friedrich Schinkels 1813 die ersten Eisernen Kreuze hergestellt

...t unbesiegt
...rsmut!
... Staube liegt
...ie Blut.
...gt Sorg und Not
...d und Herd,
...eit oder Tod
...s Schwert!

...n ließ, der wollte keine
...t und Spieß dem Mann
...nen Mut, den Zorn der
...lut, bis in den Tod die
...ausen kann, in hellen,
...r Mann, fürs Vaterland
...elan! Und himmelan die
...Mann: Die Knechtschaft
...gen kann, die Trommeln
...ür Mann, mit Blut das
...hem Blut, o süßer Tag
...n gut, das ist die große
...n kann, Standarten wehn
... für Mann, zum Helden-

Auf! Fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

9

Ich hatt einen Kameraden, einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite
im gleichen Schritt und Tritt, im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir?
Sie hat ihn weggerissen, er liegt zu meinen Füßen,
als wärs ein Stück von mir, als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad.
„Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben,
mein guter Kamerad, mein guter Kamerad."

10

O Deutschland hoch in Ehren, du heilges Land der Treu,
stets leuchte deines Ruhmes Glanz in Ost und West aufs neu!
Du stehst wie deine Berge fest gen Feindes Macht und Trug,
und wie des Adlers Flug vom Nest geht deines Geistes Flug.
Haltet aus, haltet aus! Lasset hoch das Banner wehn!
Zeiget ihm, zeigt dem Feind, wie wir treu zusammenstehn,
daß sich unsre alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegentobt!
Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

Zur vorliegenden Folge: Die Titelseite und die 2. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Die Titelschriften und das Lied auf Seite 46 „Nur der Freiheit . . ." schrieb Hans Schirmer, der Abdruck des Liedes erfolgte mit Genehmigung des Voggenreiter-Verlages, Potsdam. Das Bild Seite 38, Dürer: „Die Marktbauern", stammt aus dem Buch „Klassiker der Kunst" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin, Leipzig). Das Foto auf Seite 42 ist vom Historischen Bilderdienst, das Foto Seite 43 von Dr. Sappock. Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von Weltbild (7), Bildarchiv des Reichsnährstandes/Krack (2), Atlantic (2), Dr. Weskamp (2), Foto Lang (1), Presse-Hoffmann (1) und Rickweil (1).

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR. (z. Z. im Wehrdienst), Vertreter: Dr. H. H. Schacht, München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.

